

Unterschiedliche Begriffe – der Versuch einer Klärung

Jugendliche als Partner statt als reine Adressaten, die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe und ihre Nutzung zur Vermittlung gesundheitsförderlicher Botschaften gewinnt in den letzten Jahren in Pädagogik und Gesundheitserziehung an Bedeutung.

Unterschiedliche wissenschaftliche Studien belegen die Wirksamkeit sowie größere Effizienz sogenannter peer group education – Ansätze in der Arbeit mit Jugendlichen, gegenüber alternativen Maßnahmen (vgl. Tobler 1986, Künzel-Böhmer, Janic-Konecynny 1990, Botvin 1996, Black et al 1998, ...).

Ursprünglich wurden diese Ansätze in den USA vor dem Hintergrund einer restriktiven Drogenpolitik („war on drugs“), „just say no“-Kampagnen und auf Abstinenz ausgerichteter Drogenerziehungsprogramme für Jugendliche mit dem Ziel eines „Widerstandstrainings gegenüber dem Gruppendruck Gleichaltriger“ entwickelt. Mittlerweile gibt es auch in Europa eine Vielzahl von Projekten und Konzepten insbesondere im Bereich der Suchtprävention, Gewalt-, Aidsprävention, Sexualaufklärung und Gesundheitserziehung, die peer group education-Ansätzen folgen. Die Art und Weise, wie diese Ansätze umgesetzt werden unterscheidet sich jedoch zum Teil erheblich (vgl. Bauch 1998), wie auch der Hintergrund einer europäischen Drogenpolitik und eine „Suchtprophylaxe im europäischen Sinn“ (Konzept der protektiven Faktoren, Lebenskompetenzförderung, Persönlichkeitsstärkung, Ursachenorientierung, Kombination individueller und struktureller Ansätze, Suchtvorbeugung als gesamtgesellschaftliche Aufgabe,...) in der Umsetzung im Rahmen suchtpreventiver Maßnahmen beachtet werden müssen (vgl. Kranzler, 1999, S. 39 ff).

Im Folgenden soll keine vollständige Abhandlung zur Diskussion wissenschaftlicher Theorien und Studien zum peer group education-Ansatz erfolgen. Dazu empfehle ich die Arbeiten von Springer und Uhl (1997) Bohrn (1997), Kern (1998), Svenson (1998), Bauch (1998), Glück (1998), Kranzler (1999).

Anhand aktueller Literatur soll ein Definitionsrahmen für die im Rahmen dieses Erfahrungsbandes präsentierten und berücksichtigten Projekte und Konzepte sowie daraus abgeleitete Orientierungspunkte geschaffen werden.

Peer

(peer = engl. Gleichwertiger, Gleicher, Ebenbürtiger)
beschreibt eine Person, die einer anderen gleichgestellt ist bzw. derselben sozialen Gruppe angehört, besonders in Bezug auf Alter, Stellung oder Status (Webster Dictionary, 1994) und lässt sich mit „Gleichaltriger“ übersetzen.

Peer group

meint die „Freundesgruppe der etwa Gleichaltrigen, die Gruppe der Alterskameraden“ (Dorsch, 1994, S. 553). Illichmann (1991, S. 313) beschreibt peer group ergänzend als „eine Gruppe von Jugendlichen etwa gleichen Alters, weitgehend gleicher Gesinnung und meist auch sozialer Schicht“. Peer groups „entwickeln sich spontan (Illichmann,

1982, S. 314) ohne festes Gefüge, ohne feste Verbindlichkeit und die Anzahl der Mitglieder schwankt“ (Oerter, 1982, S. 296). Kern (1998) unterscheidet die Verwendung des Begriffs „peer group“ im Sinne einer konkreten Kleingruppe („face to face“) – dies meint informelle Spiel- und Freundschaftsgruppen im Wohnumfeld oder im schulischen Kontext, auch „Cliques und Banden“ – vom Sammelbegriff für alle Angehörigen der Altersklasse, die durch eine ähnliche soziale Lage und Problemverarbeitung (z.B. Kleidung und Körpersprache) gekennzeichnet sind.

Bedeutung der peer group

Die zunehmende Bedeutung der peer group mit dem Eintritt in die Pubertät bildet die Grundlage der peer group education-Ansätze. Zusammenfassend werden der peer group folgende Entwicklungsfunktionen zugeschrieben (Oerter & Dreher, 1995, S. 370):

- ➔ Sie kann zur Orientierung und Stabilisierung beitragen und emotionale Geborgenheit gewähren. Insbesondere hilft sie das Gefühl der Einsamkeit zu überwinden.
- ➔ Sie bietet sozialen Freiraum für die Erprobung neuer Möglichkeiten im Sozialverhalten und lässt Formen von sozialen Aktivitäten zu, die außerhalb der Gruppe zu riskant wären.
- ➔ Sie hat eine wichtige Funktion in der Ablösung von den Eltern und bietet Unterstützung durch die normierende Wirkung einer Mehrheit.
- ➔ Sie kann zur Identitätsfindung beitragen, indem sie Identifikationsmöglichkeiten, Lebensstile und Bestätigung der Selbstdarstellung bietet.

Noach (1990) betrachtet die peers als potente Helfer/innen bei Entwicklungsproblemen. Sie sind mit vergleichbaren Schwierigkeiten konfrontiert, da sie im selben Stadium des Lebenszyklus stehen (vgl. Bootmodell im nächsten Kapitel). „Zum anderen wird in der Gleichaltrigkeit eine erleichternde Bedingung für Gleichberechtigung gesehen“ (S. 41). In diesen Beziehungen kann soziale Kompetenz eingeübt werden.

Youniss (1994 – zitiert nach Kranzler, 1999, S. 57) sieht den einzigartigen Charakter von peer-Erfahrungen in der symmetrischen Reziprozität der Beziehungen zwischen Jugendlichen. Die Interaktion ist gekennzeichnet von Symmetrie, Gleichberechtigung, Komplementarität sowie wechselseitiger Kontrolle. Erwachsenenbeziehungen beschreibt er hingegen als komplementäre, asymmetrische und einseitige Machtbeziehungen.

Die Erfahrung von sozialer Sicherheit und Unterstützung ist u.a. ein wesentlicher Beitrag zur Ablösung von der Familie. Ins Gegenteil verkehrt jedoch stelle diese ein beträchtliches Risiko für die weitere Entwicklung dar, wenn es zu einer offenen Ablehnung eines Einzelnen in der peer group kommt. Soziologische Studien weisen darauf hin, dass sich auch in Gleichaltrigengruppen hierarchische Strukturen ausbilden. Peer groups können einen erheblichen Konformitätsdruck

auf ihre Mitglieder ausüben, es erfolgen soziale Bewertungen der Einzelnen durch die peer group, die massiven Einfluß auf die Ausbildung des Selbstwertgefühls haben. Schließlich üben die Beziehungen zu Gleichaltrigen einen starken Einfluss auf die Ausbildung bestimmter Verhaltensweisen und Einstellungen aus. Dies gilt insbesondere auch für Drogengebrauchsmuster sowie den Konsum von Alkohol und Nikotin.

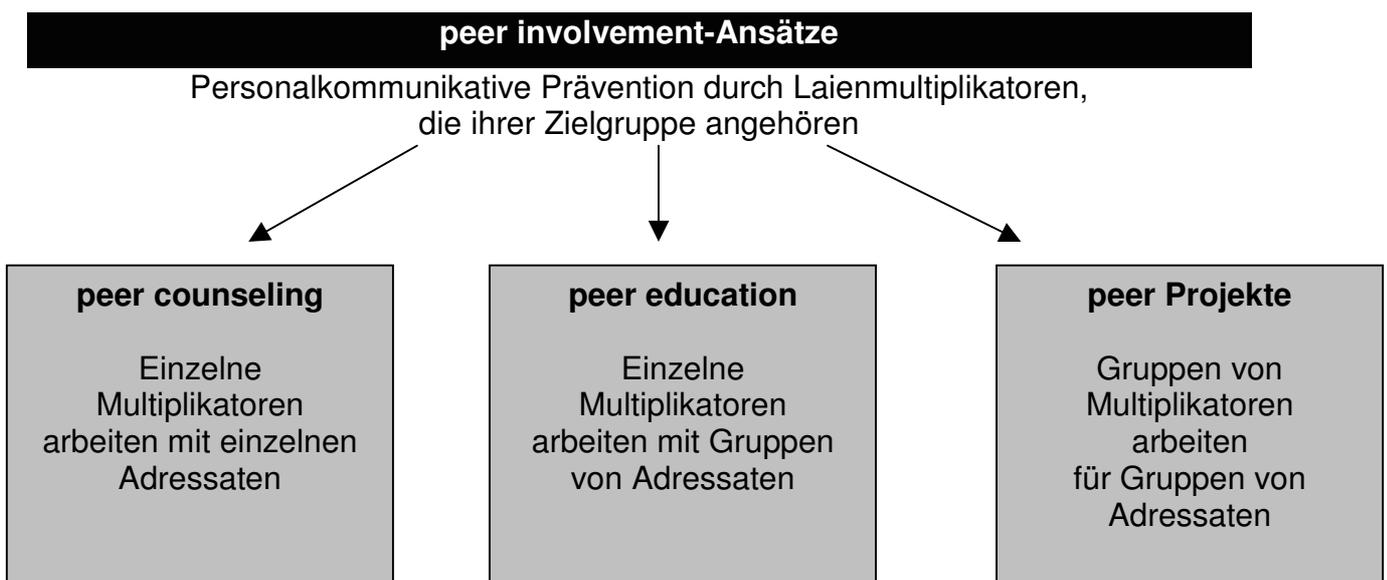
Die Bedeutung der peer group wird von verschiedenen Ansätzen der peer group education genutzt, einige Suchtpräventionsprogramme beinhalten auch Standfestigkeitstrainings gegenüber sozialer Beeinflussung. Die „Wirkung“ der peer group und Interaktionen in unterschiedliche Richtungen sollten jedoch in all diesen Ansätzen beachtet und ständig reflektiert werden, um nicht eine Umkehrung ins Gegenteil zu bewirken.

Peer group education

Vor allem auf Ebene der Praktiker/innen werden unterschiedliche Begriffe verwendet, die auf eine Einbeziehung der Gleichaltrigengruppe für bestimmte Interventionen hinweisen:

Peer group education, peer counseling, peer education, peer Projekte, peer support, ...

Carr (1994 zitiert nach Bohrn 1997, S. 1) definiert peer group education sehr allgemein als „institutionalisierte Nutzung eines in unserer Gesellschaft typischen entwicklungspsychologischen Prozesses“. Kleiber und Pforr (1996, S. 85) beschreiben peer involvement-Ansätze als Übergriff:



Harvey (1996) beschreibt peer education mit der Besonderheit der Jugendlichen untereinander (Kranzler 1999, S. 64):

„What is peer education?“

“Is as system whereby people of similar age, status and experience can pass information to each other and learn from each other. The important factor ist that there is no power relationship as exists between teacher / student, youth worker / young person, worker / manager. Peer education involves training a group of people with a “common interest” to develop appropriate knowledge and skills to share, inform and enable others within the same “common interest” group to develop similar knowledge and skills.”

Bauch (1997) weist darauf hin, dass Jugendliche in Trainings ausgebildet werden, die von erwachsenen Expert/innen geleitet werden. Erwachsene stellen Wissen, Struktur und bestimmte Rahmenbedingungen zur Verfügung.

Für die Praxis lassen sich aus der internationalen Literatur vier deskriptive Kategorien auflisten (vgl. Svenson, 1998):

Der pädagogische Ansatz

In einem formalen Setting werden Informationen in einer ein- bis zweistündigen Präsentation unter Einbindung interaktiver Techniken vermittelt. Es besteht die Möglichkeit, dass Erwachsene an der Präsentation teilnehmen. Dieser Ansatz wird auch mit anderen Interventionen kombiniert.

Der niederschwellige Ansatz

Peer educators, die Eigenschaften oder einen bestimmten Lebensstil mit der Zielgruppe teilen, präsentieren nach ähnlichen Methoden wie beim pädagogischen Ansatz Inhalte mit dem Ziel, das Bewußtsein für Suchtverhalten bei der Zielgruppe zu erhöhen.

Der Diffusionsansatz

Peer educators der gleichen sozialen Zugehörigkeit wie die Zielgruppe sollen Meinungen, Überzeugungen und wahrgenommene soziale Normen, die mit Risikoverhaltensweisen und Lebensstil verbunden sind, durch informelle Kommunikationswege beeinflussen.

Der gemeindeorientierte Ansatz

Geographische, ethnische, schulische oder religiöse Gemeinschaften stellen die Basis für Interventionen von peer educators dar, die von bestimmten Erwachsenen verlässlich unterstützt werden.

In der Praxis der Suchtprävention werden meist unterschiedliche Kombinationen der verschiedenen Ansätze umgesetzt.

Eine weitere Unterscheidung ergibt sich aufgrund der Rolle der peer educators. Wir mit **Multiplikatoren** gearbeitet, die auch andere als die eigene peer group durch Weitergabe von Informationen beeinflussen sollen oder sogenannten „**opinion leaders**“, die aufgrund von Beziehungen und ihrer tonangebenden und meinungsbildenden Position in der eigenen peer group beeinflussen und Botschaften vermitteln.

Laursen und Morch (1998) unterscheiden weiter peer education groups, die von Organisationen initiiert und unterstützt werden, und selbstorganisierte peer education groups, die auf Initiative von Jugendlichen, die ein gemeinsames Interesse an einer konkreten Situation zeigen. Bei der zweiten Form sind keine Erwachsenen involviert.

Für diesen Erfahrungsband wird weiterhin der Begriff peer group education verwendet. Nach Kleiber und Pforr sollen Gruppen von Adressaten erreicht werden, offen bleibt, ob Einzelne oder Gruppen von Multiplikatoren aktiv werden.

Die beschriebenen und im Vorfeld erhobenen Projekte sind alle von bestimmten Institutionen initiiert und verfolgen die vielfältigen Ziele von Suchtvorbeugung. Sie kombinieren nach Svenson (1998) den pädagogischen, niederschweligen und Diffusionsansatz, finden hauptsächlich im schulischen Kontext statt und arbeiten in erster Linie mit opinion leaders, wobei diese in einzelnen Fällen – bei Präsentationen in anderen peer groups – auch zu Multiplikatoren werden können. Aufgrund des schulischen Kontextes ergeben sich als verbindende Merkmale der peer groups die Altersstufe, die Schulklasse sowie die Ausbildungsform.

(Auszug aus „Manipulation oder Partizipation“ von Claudia Kahr)